

AUSSTELLUNG

Stühle aus drei Jahrzehnten | Bruno Paul in der Berliner Galerie für Architektenmöbel

Bruno Pauls Schaffen scheint, wie auch sein Leben, aus allen Epochen zu fallen. In jungen Jahren übte er, der sich nach erfolgreicher Karikaturistenkarriere die Architektur autodidaktisch erschlossen hatte, großen Einfluss auf die Protagonisten der Moderne wie etwa Mies van der Rohe aus, der auch sein Mitarbeiter war. Doch als die Askese der Moderne durchbricht, huldigt Paul (1874–1968) dem Komfort, wie die in Michael Mertens Galerie für Architektenmöbel ausgestellten Stühle offenbaren.

Das älteste Objekt, gradlinig geformt und weiß lackiert, gehört zu einem Typenmöbelprogramm, das Paul 1908 für die „Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk“ in München entwarf. Es ist das erste Baukastensystem Deutschlands, mit dem komplette Wohnungen eingerichtet werden konnten. „Die Zurückhaltung Bruno Pauls ist eine wohlbewusste und bedachte“, schreibt damals ein Kritiker, „in der ein gut Teil feinen künstlerischen Taktes und nicht genug anzuerkennender Selbstverleugnung zum Ausdruck gelangt.“ Leider waren die Typenmöbel zu teuer für durchschnittliche Einkommen. Paul beginnt mit dem Ausstatten großer Ozeandampfer. Bei den Möbeln werden sanfte Rundungen scharfen Kanten vorgezogen, doch die Räume bleiben dezidiert kubisch: Der

Architekt möchte den Passagieren ausdrücklich nicht den Eindruck vermitteln, auf einem Schiff zu sein.

Einen eher verhaltenen Luxus strahlen die Einrichtungen aus den beiden Jahrzehnten zwischen den Kriegen aus. Das dunkle Holz, in gefällige Form gebracht, spiegelt eine am traditionellen Material orientierte Haltung wider und steht diametral zum Bauhaus, ohne – wie die Spitzdachtraditionalisten – Opposition zu beziehen. Zwar provozieren Paul'sche Sitzmöbel nicht wie die (scheinbar) industriell gefertigten Stahlmöbel, doch wirken sie durchaus zeitgemäß. Wie auch seine Architektur, etwa das Kathreiner-Hochhaus in Berlin, die Horizontale betont, ohne dem Schmucklosen der Moderne zu huldigen.

Die Galerie präsentiert die Stuhlchronologie im „White Cube“. Doch diese Exponate sind Teile von umfassenderen Einrichtungen, die zu sehen – wenigstens als Bild – wünschenswert wäre. Denn Bruno Paul strebte nach einem homogenen Raumgefüge. So beurteilte er bereits zur Entstehungszeit der Stalinallee, und wieder einmal anders als die Zeitgenossen, den „Stadtraum beherrschenden, großzügig angelegten Boulevard“ als ein „den proportional undisziplinierten Neubauten“ Westberlins überlegenes Stadtbild. *Michael Kasiske*

Galerie für Architektenmöbel | Brunnenstraße 162, 10119 Berlin |
 ▶ www.architektenmoebelgalerie.de |
 bis 4. April, Di–Fr 15–20, Sa 12–20 Uhr



Die beiden weißen Stühle entstammen einem Typenmöbelprogramm, das Paul 1908 für die „Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk“ in München entwarf. Vorne eine Palisander-Sitzbank mit Rohrgeflecht, um 1931.
 Foto: Michael Mertens